



# spiritualitätsweg

## Leben mit Bruder Tod

Sr. Regitta Michel OSF

### I. Franziskanische Grundlegung

Der Tod gehört zum Leben. Diese Realität wird heute von vielen Menschen verdrängt. In unserer Gesellschaft ist Sterben und Tod vielen fremd geworden. Bestatter hören oft den Wunsch, den Verstorbenen rasch abzuholen - wenn er nicht ohnehin in der fremden Umgebung eines Krankenhauses oder eines Altenheimes gestorben ist. Den Tod in der vertrauten, gewohnten Umgebung zu erleben, ist eher eine Seltenheit und die anonyme Bestattung kommt immer öfter zum Tragen. Gerade so wird er immer unvertrauter und die Angst vor dem Sterben wächst. Gleichzeitig erleben wir aber auch, dass immer mehr Menschen den Wunsch haben, bis zum Tode im vertrauten Familienkreis leben zu dürfen.

#### 1. Sterben und Tod bei Franziskus



Miniatur aus der Legenda Major © Museo Francese di Roma

Franziskus erkannte den Stellenwert des Todes für das Leben eines Menschen. Für ihn gehört der Tod selbstverständlich zum Leben wie jede Erfahrung, jede Gefühlsregung und jedes Auf und Ab im Leben. Aufgrund seines tiefen Glaubens wusste er, dass der Tod nicht das Ende bedeutet, sondern den Durchgang zu einem neuen, ewigen Leben im Lichte Gottes. Deshalb kann er den Tod als Bruder bezeichnen und darauf hinweisen, dass kein Mensch diesem Ereignis entgehen kann. In der Konsequenz seines Glaubens lobt er Gott für Bruder Tod und wird zum lebendigen Zeugnis für die Akzeptanz des Todes.

#### 1.1 Franziskus in seiner Ausrichtung auf „Bruder Tod“<sup>1</sup>

Von vielen Krankheiten und den schmerzhaften Stigmata, den eingepprägten Wunden gezeichnet, verbringt Franziskus den Winter 1224/1225 in San Damiano. Eine Augenkrankheit, die ihn beinahe erblinden lässt, macht ihm sehr zu schaffen. Thomas von Celano, einer der Biografen des hl. Franziskus schreibt:

„Das Übel war schon soweit fortgeschritten, dass fähigste Fachleute und schärfste Arzneien notwendig waren, um ein wenig Linderung zu erreichen. Und obwohl das Haupt schon an mehreren Stellen gebrannt und er zur Ader gelassen wurde, obwohl Pflaster aufgelegt und Salben aufgestrichen wurden, besserte sich sein Zustand nicht, sondern wurde fast immer schlimmer.“

1 Celano 101,9

(FQ 261)

1 Vgl. Paul Zahner - Franz von Assisi begegnen, 50-52

Die Zeit in San Damiano ist geprägt von großen inneren Kämpfen. Die Nähe zum Gekreuzigten, die er in den Stigmata leiblich spüren kann, ist für ihn auch eine schmerzhaft Teilhabe am Leiden Christi. Er empfindet den Schmerz, die Einsamkeit und den Selbstzweifel des Gekreuzigten. In San Damiano erlebt er die letzten Reifungsphasen in seinem Leben. In der Annahme dieser Leiden, seiner Auseinandersetzung mit Gott und in seinem Vertrauen auf Gott, findet er zum Frieden. Körperlich gebrochen, seelisch durch schwerste Krisen hindurchgegangen, fast erblindet, bricht in ihm durch den Schmerz hindurch der Lobpreis der Schöpfung und des Schöpfers und er vermag sogar den Tod als Schwester zu begrüßen.

„Gelobt seist du mein Herr,  
durch unsere Schwester, den leiblichen Tod;  
ihm kann kein Mensch lebend entrinnen.  
Wehe jenen, die in tödlicher Sünde sterben.  
Selig jene, die er findet in deinem heiligsten Willen,  
denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.  
Lobt und preist meinen Herrn und dankt ihm  
und dient ihm mit großer Demut“.

Sonnengesang 9,10

(FQ 41)

Gerade in der Annahme des Todes lebt Franziskus sein Leben aktiv bis zum Ende. Die Lebensspur, die sein Leben durchzieht nimmt er neu auf, um von ihr aus seine letzte Lebensphase zu gestalten.

„Er glühte daher vor heißer Sehnsucht zu den ersten Verdemütigungen zurückzukehren. Aus grenzenloser Liebe hoffnungsfroh, gedachte er, seinen Leib zur früheren Dienstbarkeit zurückzuführen, obwohl er doch schon bis zum Äußersten gegangen war. Er räumte gänzlich alle hemmenden Sorgen beiseite und unterdrückte vollständig jeden beunruhigenden Kummer. Und als er infolge seiner Krankheit die frühere Strenge notwendig mäßigen musste, sagte er: „Brüder, lasst uns anfangen, Gott dem Herrn zu dienen! Denn bis jetzt haben wir kaum oder auch gar keinen Fortschritt gemacht.“ Er glaubte nicht es schon ergriffen zu haben und unermüdlich ausharrend im Vorsatz heiliger Erneuerung, lebte er in der Hoffnung, immer wieder einen neuen Anfang setzen zu können.

Er wollte wieder zur Aussätzigenpflege zurückkehren und zum Gespött dienen wie es einst geschah. Er nahm sich vor die Gesellschaft der Menschen zu fliehen und die verborgensten Orte aufzusuchen, um so, frei von allen Geschäften und enthoben der Sorge um die anderen für jetzt nur mehr durch die Wand des Fleisches von Gott getrennt zu sein.“

1 Celano 103, 4-9

(FQ 262/263)

## 1.2 Franziskus und sein Testament

Im Frühjahr 1226 wird Franziskus nach Assisi gebracht. Er verbringt zunächst einige Zeit im Haus von Bischof Guido, der ihn sehr schätzt und liebt. In seinem Testament formuliert er Erfahrungen mit Gott und Werte, die er seinen Brüdern als Vermächtnis schenkt.

„So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben, das Leben der Buße zu beginnen: denn als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt. Und danach hielt ich eine Weile inne und verließ die Welt...“

„Und nachdem mir der Herr Brüder gegeben hatte, zeigte mir niemand, was ich tun sollte, sondern der Höchste selbst hat mir geoffenbart, dass ich nach der Form des heiligen Evangeliums leben sollte. Und ich habe es mit wenigen Worten und schlicht aufschreiben lassen und der Herr Papst hat es mir bestätigt...“

„Und ich arbeitete mit meinen Händen und will arbeiten; und ich will nachdrücklich, dass alle anderen Brüder eine Handarbeit verrichten, die ehrbar ist. Die es nicht können, sollen es lernen, nicht aus dem Verlangen, Lohn für die Arbeit zu erhalten, sondern um ein Beispiel zu geben und den Müßiggang zu vertreiben...“

„Als Gruß, so hat mir der Herr offenbart, sollten wir sagen: „Der Herr gebe dir Frieden!“...“

„Hüten sollen sich die Brüder, Kirchen, ärmliche Wohnungen und alles, was für sie gebaut wird, überhaupt anzunehmen, wenn sie nicht sind, wie es der heiligen Armut entspricht, die wir in der Regel versprochen haben; und sie sollen dort immer herbergen wie Pilger und Fremdlinge...“

Und wer immer dieses beobachtet, werde im Himmel erfüllt mit dem Segen des höchsten Vaters, und auf Erden werde er erfüllt mit dem Segen seines geliebten Sohnes in Gemeinschaft mit dem Heiligsten Geiste, dem Tröster, und allen Kräften des Himmels und allen Heiligen. Und ich, der ganz kleine Bruder Franziskus, euer Knecht, bestätige euch soviel ich kann, innen und außen diesen heiligsten Segen.“

Testament 1,14,20,23,24,40 (FQ 59-62)

Seine Gottese Erfahrung ist der Reichtum, den er seinen Brüdern hinterlässt.

Als er spürt, dass sein Tod nahe ist, lässt er sich nach Portiunkula bringen, an den Ursprungsort der Gemeinschaft. Auf dem Weg dorthin segnet er die Stadt Assisi.

Bis in die letzten Stunden strahlt Franziskus Freude am Leben aus. In der kleinen Kapelle, im Kreis der vertrauten Menschen, die mit ihm gegangen sind, will er heimgehen. So wird sein Sterben zu einer Gemeinschaftserfahrung dichtester Art. Alle anwesenden Brüder lässt er zu sich rufen und segnet sie, die gegenwärtigen und abwesenden.

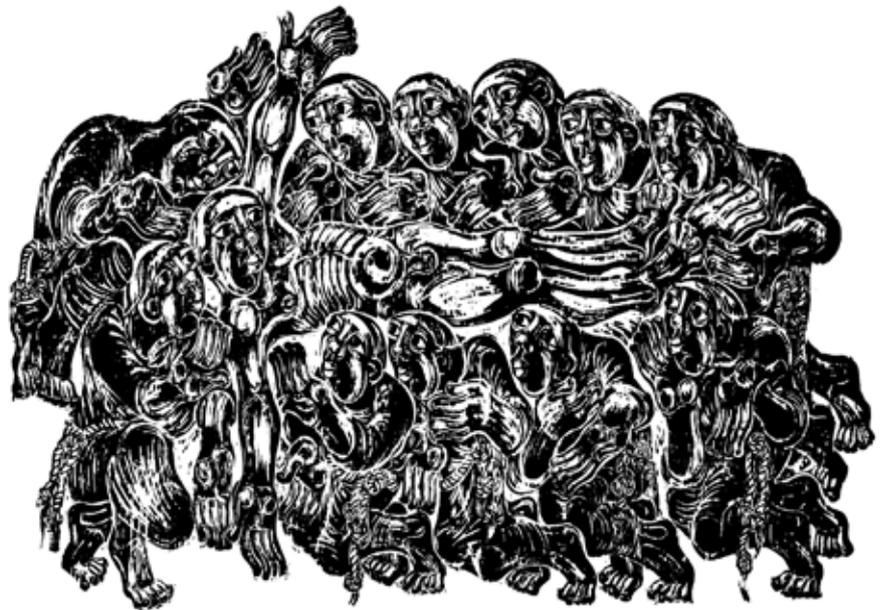
„Als er sich schon seinen letzten Tagen näherte, in denen sich seine Augen dem vergänglichen Licht schließen sollten, um sich für das ewige zu öffnen ... ließ er sich nackt auf den nackten Boden legen, um in jener letzten Stunde, in der der Feind immer noch in Zorn geraten konnte, nackt mit dem Nackten zu ringen. In Wahrheit erwartete er unerschrocken den Triumph, mit verschlungenen Händen empfing er die Krone der Gerechtigkeit. So auf der Erde liegend, seines Gewandes entblößt, erhob er sein Antlitz wie gewohnt zum Himmel. Ganz in Erwartung der kommenden Herrlichkeit bedeckte er mit der linken Hand die rechte Seitenwunde, damit man sie nicht sehe. Und er sprach zu den Brüdern: ‚Ich habe das Meine getan, was euer ist möge euch Christus lehren!‘“

2 Celano 214,5-9 (FQ 415)

Danach lässt er sich das Evangelienbuch bringen und bittet, man möge ihm das Evangelium nach Johannes vorlesen von der Stelle wo es heißt: „Vor dem Osterfest, da Jesus wusste dass seine Stunde gekommen war...“ (Joh 13.1) und die Perikope vom letzten Abendmahl. Danach bricht er mit seinen Brüdern das Brot.

### 1.3 Sterben setzt frei

Was Franziskus am Beginn seines Weges vollzieht, als er sich nackt vor dem Bischof auszieht, um sein Leben ganz dem Vater im Himmel zu schenken, vollendet sich nun in seinem Tod. Er lässt sich nackt ausziehen und möchte so nackt sterben wie Jesus nackt am Kreuz hing.



Sr. Sigmunda May, Willkommen Bruder Tod, 1998  
© Kloster Sießen

Er will alles loslassen, um sich als ganz Armer den Händen des Vaters anzuvertrauen.

Franziskus stirbt am 03. Oktober 1226, begleitet von den Anwesenden. Für ihn ist es ein Transitus, ein Hinübergang zu Gott, eine Verwandlung. Am 04. Oktober wird sein Leib über San Damiano, wo Klara und ihre Schwestern dem Toten ein letztes Mal begegnen dürfen und ihn beweinen können, nach Assisi gebracht. In der Kirche San Giorgio wird er bestattet. Im Jahr 1228 spricht ihn Papst Gregor IX. heilig. 1230 wird er in die Unterkirche überführt.

## 1.4 Der Tod ist das Tor zum Leben<sup>2</sup>

Gut vorbereitet begegnet Franziskus „Bruder Tod“. In seinem Sterben kristallisieren sich die Werte, die seinem Leben Sinn und Ziel gegeben haben noch einmal heraus:

Das **Evangelium** war sein wichtigstes Buch, das er immer wieder mit seinem Leben nachbuchstabierte. Auf dem Sterbebett lässt er sich aus dem Johannesevangelium die Perikope vom letzten Abendmahl vorlesen und bricht mit seinen Brüdern das Brot.

**Nackt** stellte er sich am Anfang seiner Nachfolge in die totale Gottunmittelbarkeit. Alle seine Reichtümer hatte er bei Gott hinterlegt, damit der Versucher keine Handhabe hat, um ihn zu Fall zu bringen. Nichts wollte er festhalten, um Gott allein zu besitzen. Allen wollte er Bruder sein und lieber im Geben als im Haben wohnen. Nichts soll ihn mehr trennen von der Liebe Gottes. Auch im Tod möchte er nichts besitzen, an dem sein Herz hängen könnte: nicht Besitz noch Geld, nicht Macht noch Ansehen.

Die **Armut** war sein Reichtum, aus dem heraus er alles geben konnte und der es ihm ermöglichte, sich alles von Gott schenken zu lassen. Diesen „Reichtum Armut und das Erbe des Friedens“ vermacht er seinen Brüdern und beschwört sie, in allem den Fußspuren des gekreuzigten Herrn zu folgen.

Das gegenseitige **Verzeihen** und die Wandlung der Herzen durch bedingungslose Liebe waren für ihn Kennzeichen brüderlichen Zusammenlebens und christlicher Nachfolge. Am Ende seines Lebens breitet er nun ein letztes Mal segnend seine Arme über seine Brüder aus und spricht sie von all ihrer Schuld los.



Miniatur aus der Legenda Major © Museo Francescano di Roma

<sup>2</sup> Vgl. Sr. Christina Mülling - Leben in den Fußspuren des heiligen Franziskus, S. 135-137

Franziskus ließ sich in voller Freiheit auf das Abenteuer des Evangeliums ein. Nun stellt er auch seine Brüder in diese Freiheit: „Ich habe das Meine getan, was euer ist möge euch Christus lehren!“ (2 Celano 214,9). Er möchte nicht, dass ihn seine Brüder nur kopieren. Er wünscht, dass auch sie sich, wie er, vom Heiligen Geist führen lassen, dass sie lernen, den Kompass ihres Herzens zu lesen und sich voll Verantwortung auf das Abenteuer des Evangeliums einzulassen. Die Weite des Evangeliums soll ihre Heimat sein, nicht die Enge von Normen und Regeln, die er auf ein Minimum zu reduzieren suchte. Seine Brüder sollen sich vom Geist der Sohnschaft leiten lassen, „der nicht Sklavenmentalität und Angst ist, sondern Freiheit und Liebe“ (Leclerc, Weisheit eines Armen, Werl 1981, S. 65) So vom Geist Christi durchdrungen, braucht Franziskus nichts mehr zu fürchten, selbst der Tod schaut ihm brüderlich ins Angesicht. Singend geht er „Bruder Tod“ entgegen, dem Tor zum Leben.

## 2. Sterben und Tod bei Klara

Das Leben der hl. Klara ist das Zeugnis einer radikalen Ausrichtung auf Gott hin. Sie ist eine Frau voller Sehnsucht nach den ewigen Gütern. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, unsere Heimat ist im Himmel“ (Hebr 11,14 -16). Aus der großen Hoffnung der Begegnung mit Ihm, den sie liebt, gestaltet sie ihr Leben. An Agnes von Prag schreibt sie in einem ihrer ersten Briefe:

„Es ist wirklich ein großer und lobenswerter Tausch, das Zeitliche um des Ewigen willen zu verlassen, Himmlisches für Irdisches zu gewinnen, Hundertfaches für Eines zu bekommen und das selige ewige Leben zu besitzen“.

1. Brief an Agnes 30

(KQ 24)

Alles was sie in dieser Welt an Gutem und Schönen entdeckt, ist für sie bereits eine Ankündigung und Verheißung auf das Leben in Fülle, das sie erwartet. Dabei ist sie eine Frau voller Leben und Lebendigkeit.

### 2.1 Klaras Heimgang

Um die Jahreswende 1253 ist es sichtbar, dass Klaras Leben dem Ende entgegen geht. Sie ruft in den Frühlingsmonaten ihre leibliche Schwester Agnes aus Prag zurück. Papst Innozenz IV., der von April 1253 für einige Monate in San Francesco in Assisi residiert, besucht im Mai 1253 Klara in San Damiano.

Anfang August liegt Klara im Sterben, ununterbrochen weilt eine Schwester an ihrem Lager. Auch Brüder und Gefährten des Franziskus sind in diesen letzten Tagen an ihrer Seite. Im Schlafsaal herrscht eine dichte, von reichen Visionen und guten Worten gehaltene Atmosphäre. Während die körperlichen Kräfte immer mehr schwinden, tritt an deren Stelle eine geistige Kraft, sodass Klara im Stande ist, alle zu trösten, die zu ihr kommen. Bruder Tod darf eintreten. Für Klara ist die Stunde des Todes die Stunde der Freude. Sie preist im Angesicht des Todes Gott mit den wunderbaren Worten:

„Herr, sei gepriesen, weil du mich erschaffen hast.“  
Lebensbeschreibung der hl. Klara 46 (KQ 334)

Auf die Nachfrage, mit wem Klara rede, antwortet diese schlicht:

„Ich spreche mit meiner Seele.“  
Heiligsprechungsprozess III,22 (KQ 140)

Wie der sterbende Franziskus wünscht sie, sich das Singen des „Sonnengesangs“. So lobt Klara den Herrn, der ihre Seele erschaffen, geführt und geliebt hat, wie die zärtlichste Mutter das liebste ihrer Kinder liebt. Die Schwestern stehen klagend und weinend um Klara versammelt.

„Siehst du, o Tochter, den König der Herrlichkeit, den ich sehe?“  
Lebensbeschreibung der hl. Klara 46 (KQ 334)



Sr. Sigmunda May, Ich danke Dir, weil Du mich erschaffen hast, 2013 © Kloster Sießen

Aus diesen Worten klingt die Gewissheit, jeden Augenblick des eigenen Lebens zur Ehre Gottes eingesetzt zu haben. Schwester Filipa berichtet, dass Klara in einer ihrer letzten Nächte zu sprechen beginnt:

„Geh sicher in Frieden, denn du wirst ein gutes Geleit haben; denn der dich erschaffen hat, hat dich zuerst geheiligt, und nachdem er dich erschaffen hat, hat er dir den Heiligen Geist gesandt, und dich immer beschützt, wie die Mutter ihr Kind, das sie liebt.“

Lebensbeschreibung der hl. Klara (KQ 46)

Diese Frage stellt die Heilige immer wieder jenen, die bei ihr am nächsten stehen.

## 2.2 Klaras Glück vor dem Sterben: Die Anerkennung der Regel durch Papst Innozenz IV.

Am Ende ihres Lebens macht sich Klara, alt, aber nicht müde geworden, daran, eine eigene Regel für die Armen Schwestern zu verfassen. Dabei ist ihr, wie von Anfang an, das Privileg der Armut ein Herzensanliegen. Klara schreibt diese Regel nach fast 40 Jahren gemeinschaftlicher Erfahrung. Sie schafft keinen Entwurf, sie hält Erfahrungen für die Zukunft fest. Die gelebte Vergangenheit von Frauen soll dokumentiert werden, um der Zukunft von Gleichgesinnten eine Form zu geben. Dabei steht ihr die weltgewandte und politisch sehr viel erfahrene Freundin, Agnes von Prag, zur Seite. Irgendwann in den letzten Lebensmonaten wird das Regelwerk fertig. Klara bittet Kardinal Rainald, der innerhalb der Kirche für die Schwestern zuständig ist, um die Anerkennung. Rainald kommt diesem Wunsch in feierlichem Kurialstil nach. Doch diese Zustimmung, auch wenn sie ausdrücklich im Namen des Papstes erfolgt war, ist für Klara nicht genug. Um die Bestätigung der Regel wirklich abzusichern, muss schon der Papst selbst seine Unterschrift und sein Siegel darunter setzen.

Und siehe da, Papst Innozenz IV. besucht Klara am Sterbebett. Er nimmt die bereits am 16. September 1252 vom Kardinalprotektor Rainaldo in eigener Kompetenz anerkannte Regel Klaras entgegen.



Sr. Sigmunda May, Bestätigung der Regel, 2013  
© Kloster Sießen

Der Ort, an dem sie entstanden ist, die Gemeinschaft, unter der sie gereift ist, und die Frau, die bereit war, für sie mit ihrem Leben einzustehen, müssen ihn tief berührt haben. Am 09. August bestätigt Innozenz IV. die Regel in einem provisorischen, aber rechtsgültigen Eilverfahren. Am 10. August trägt ein Bruder die Bulle von San Francesco nach San Damiano. Klara soll sie geherzt und geküsst haben. Am darauffolgenden Tag, es ist Montag, der 11. August 1253, stirbt Klara am Nachmittag im Kreise ihrer Schwestern. Was sie auf Erden tun wollte, hat sie getan.

„Wie sehr auch ob ihres Todes heftiger Schmerz unser Innerstes menschlich quält, wollen wir dennoch die Rechte unserer Seele ausstrecken zum Ruhm des göttlichen Lobes, zum Zweig der Glückseligkeit. Auf dass unser sterblicher Verstand eine Vorstellung bekommt von der Freude, mit der Klara unter dem unermesslichen Jubel der himmlischen Heerscharen den heiligen Geistern entgegengeht, und den Blicken des Schöpfers das Kunstwerk ihres verehrungswürdigen Leibes vorstellt, rundum strahlend durch die Vielzahl von Wundern, welche Gottes Allmacht wirkte....“

Rundschreiben zum Tod der hl. Klara 26 (KQ 103)

## 2.3 Der Tod - das Tor zur Vollendung

Von dieser Wirklichkeit spricht ein Rundschreiben zum Tod Klaras. Einerseits schmerzt dieser Tod wie jeder Tod eines lieben Menschen, andererseits weist er hin auf die Herrlichkeit des Himmels, der Klara und wir alle entgegengehen.

Klara wird nach dem Hinscheiden in der Kapelle von San Damiano aufgebahrt. Papst Innozenz ist zugegen, gemeinsam betet er mit seinen Begleitern, den Schwestern und Brüdern das Totenoffizium. Nur mit Mühe kann der Papst von Kardinal Rainald davon abgehalten werden, Klara ad hoc heiligzusprechen, so überwältigt scheint er von ihrem Licht.

Der Leichnam wird bald darauf in die Stadt überführt. Klara findet ihr vorläufiges Grab in der Kirche San Giorgio, in der Franziskus einst lesen lernte und selbst aufgebahrt war.



Tafelbild der hl. Klara © Santa Chiara, Assisi

Ab 1257 wird an diesem Ort eine Basilika zu Ehren Klaras erbaut. 1260 ziehen alle Schwestern dorthin um, ins neue, bis heute bestehende Protomonasterio. Im August 1255, zwei Jahre nach ihrem Tod, wird Klara von Papst Alexander IV. (bekannt als Kardinal Rainald) in Angagni feierlich heiliggesprochen<sup>3</sup>.

## II. Vom Wissen zum Leben

### 1. Übertragung auf unser Leben

Kein Mensch kann dem Tod entgehen, er gehört zum Leben. Den Tod wie Franziskus und Klara als Bruder empfangen, kann nur der Mensch, der sein Leben als „Sinn-voll“ und erfüllt erfahren und der es gelernt hat, die kleinen Tode in seinem Leben anzunehmen. Unerledigte Lebensaufgaben, Unversöhnlichkeiten, Lebensgier, die einem unerfüllten Herzen entspringt, fesseln den Menschen an sein irdisches Dasein. Wer nie die Erfahrung gemacht hat, dass das Loslassen auch ein Empfangen von Neuem ermöglicht, wird bis zum Schluss erbittert um den letzten Lebensfunken ringen.

Das Sterben einüben, das Loslassen lernen, ist eine lebenslange Aufgabe. Den Erscheinungsformen des Todes im Leben Achtsamkeit und Aufmerksamkeit zu schenken, bedeutet, die Begrenzungen, die Beschwerden, das Versagen und alle Arten von Krankheiten anzunehmen und ihnen einen Lebenssinn abzurufen.

Dem Leben Sinn und Ziel zu geben heißt, das Denken und Handeln an Werten zu orientieren, die mein Leben prägen sollen. Selbstverwertung gibt es nicht zu verbilligten Preisen. Sie erfordert ein hartes Arbeiten an sich selbst und die ständige Bereitschaft zu Umkehr und Neuanfang. Das Sterben ist die Nagelprobe für das Gelingen unseres Lebens. Hier wird sich zeigen, was unser Leben wirklich geprägt hat und wes Geistes Kind wir sind.

### 2. Loslassen - eine stete Herausforderung

In unserem Leben sind wir immer wieder gefordert los zu lassen. Dies ist oft ein schmerzhafter Prozess, der mir zeigt, wie fest ich gebunden war. Aber solch ein Losgelöstwerden bringt neben dem Verlust immer aber auch eine neue Freiheit mit sich.

Dazu nun praktische Übungen:

- Ich suche mir einen symbolträchtigen Stein, der für eine Beziehungsperson oder für etwas, was mir wichtig erscheint, steht. Ich nehme ihn in die Hand. Wie fühlt sich dieser Stein für mich an: warm - kalt, hart - weich, rau - glatt, kantig - rund? Welches Gewicht hat dieser Stein in meinem Leben?
- Ich lasse ihn langsam fallen: Wie schwer oder wie leicht fällt mir das Loslassen? Welche Verlustschmerzen steigen in mir auf? Diese Übung wiederhole ich einige Male.
- Was suche ich in dieser Beziehung am meisten? (Annahme, Bestätigung, Halt, Geborgenheit...)
- Was ist mir in meinem Leben schon einmal zu einem bleibenden Besitz geworden, obwohl ich das, was mir diesen Besitz vermittelt hat, loslassen musste? Ich mache mir einen konkreten Verlust deutlich, an dem ich gelitten habe oder immer noch leide, und schaue bewusst auf das, was mir geblieben ist oder was mir im Lassen neu zugewachsen ist und danke dafür.

### 3. Übergänge im Leben

Der Tod ist ein Hinübergang in neues Leben, davon geben Franziskus und Klara bei ihrem Heimgang ein großartiges Zeugnis. Aber so verheißungsvoll das klingen mag, verlangen nur wenige danach, diesen Übergang anzutreten. Es ist wert dem nachzuspüren, wie viele kleine Übergänge wir vor unserem letzten Übergang schon mitgemacht haben:

- Bei unserer Geburt, der Übergang vom Schoß der Mutter in das Leben der Welt.
  - Beim Schulbeginn, der Übergang von der Familie in eine größere Gemeinschaft.
  - Bei der Heirat die Bindung an einen Menschen.
  - Beim Ausscheiden aus dem Beruf mit allen Herausforderungen, die damit verbunden sind.
- Jeder einzelne Übergang ist ein Tod, der zu neuem Leben führt. Je bewusster wir diese Übergänge gestalten und leben, desto besser sind wir auf den letzten Übergang vorbereitet.

- An welche „Übergänge“ in meinem Leben kann ich mich erinnern?
- Welche Schwellenängste hatte ich bei diesen Übergängen?
- Was hat mir geholfen, diese Übergänge zu wagen?
- Was musste ich zurücklassen, was musste sterben und was ist mir an Leben zugewachsen?
- Ich bringe die kleinen Tode meines Lebens vor

<sup>3</sup> Vgl. „Gewagtes Leben“ S. 28/29

Jesus und bitte ihn, dass er sie fruchtbar werden lässt.

#### 4. Gesprächsimpulse

- Welchen Umgang gibt es in unserer Gesellschaft mit dem Thema Tod?
- Wo kommt der Tod vor?
- Gibt es Momente in meinem Leben, in denen mir die Unausweichlichkeit des eigenen Todes bewusst wurde?
- Lebe ich mit dem Gedanken an den Tod?
- Was würde ich gerne bis zu meinem Tod regeln, wenn ich wüsste, dass es abends heißt: „Ich bin dran!“
- Ich bin eingeladen, einen Koffer zu packen für die letzte Reise - Was gehört für mich in diesen Koffer, der mich auf ihrer letzten Reise aus diesem Leben begleitet?

#### 5. Eine Erzählung von Klaus Berger - „Das neue Leben, das alles übertrifft“!

Es geschah, dass in einem Schoß Zwillingen empfangen wurden. Die Wochen vergingen, die Knaben wuchsen heran. In dem Maß, in dem ihr Bewusstsein wuchs, stieg die Freude: „Sag, ist es nicht großartig, dass wir empfangen wurden? Ist es nicht wunderbar, dass wir leben?“

Die Zwillinge begannen ihre Welt zu entdecken. Als sie aber die Schnur fanden, die sie mit ihrer Mutter verband und die ihnen Nahrung gab, da sangen sie vor Freude: „Wie groß ist die Liebe unserer Mutter, dass sie ihr Leben mit uns teilt!“ Als aber die Wochen vergingen und schließlich zu Monaten wurden, merkten sie plötzlich, wie sehr sie sich verändert hatten.

„Was soll das heißen?“ fragte der eine. „Das heißt“, antwortete der andere, „dass unser Aufenthalt in dieser Welt bald ihrem Ende zugeht.“ „Aber ich will gar nicht gehen“, erwiderte der eine, „ich möchte für immer hier bleiben.“ - „Wir haben keine andere Wahl“ entgegnete der andere, „aber vielleicht gibt es ein Leben nach der Geburt!“ - „Wie könnte das sein?“, fragte

zweifelnd der erste, „wir werden unsere Lebensschnur verlieren und wie wollten wir ohne sie leben können? Und außerdem haben andere vor uns diesen Schoß hier verlassen und niemand von ihnen ist zurückgekommen und hat uns gesagt, dass es ein Leben nach der Geburt gibt: Nein, die Geburt ist das Ende!“

So fiel der eine von ihnen in tiefen Kummer und sagte: „Wenn die Empfängnis mit der Geburt endet, welchen Sinn hat dann das Leben in diesem Schoß? Es ist sinnlos. Womöglich gibt es gar keine Mutter hinter allem.“ - „Aber sie muss doch existieren“, protestierte der andere, „wie sollten wir sonst hierher gekommen sein?“ - „Hast du je unsere Mutter gesehen?“, fragte der eine. „Womöglich lebt sie nur in unserer Vorstellung. Wir haben sie uns erdacht, weil wir dadurch unser Leben besser verstehen können.“ Und so waren die letzten Tage im Schoß der Mutter gefüllt mit vielen Fragen und großer Angst. Schließlich kam der Moment der Geburt. Als die Zwillinge ihre Welt verlassen hatten, öffneten sie die Augen. Sie schrien. Was sie sahen übertraf ihre kühnsten Träume.

Diese Erzählung ist als Hinführung gedacht zu einem Gespräch mit folgenden Impulsen:

- Der Tod ist Hinübergang zu neuem Leben; das haben uns Franziskus und Klara in einzigartiger Weise vorgelebt. Wo stehe ich in meinem Glauben?
- Setze ich mich mit dem Leben nach dem Tod auseinander?

#### Literatur

Johannes Schneider / Paul Zahner, Klara-Quellen (KQ), Kevelaer 2013

Martina Kreidler-Kos, Ancilla Röttger OSC, Gewagtes Leben, Freiburg 2011

Niklaus Kuster, Franz und Klara von Assisi, Eine Doppelbiografie, Ostfildern 2011

Christina Mülling, Leben in den Fußspuren des heiligen Franziskus, Kevelaer 2007